



„Sam, ich gedenke noch ein zweites Ei zu essen — drei Minuten bitte!“  
 Alle Pensionsgäste starrten verblüfft auf den Mutigen.

Schon beginnen seine Kollegen von der Monatskarte sich unruhig in den Gang zu schieben — ein Zeichen, daß der Zug in 9 Minuten einlaufen wird und auch er aussteigen muß. Er erhebt sich und schwankt ebenfalls in den Gang, nach der unveränderlichen und eigentlich unverständlichen Usance aller Dauerkartenfahrer der Welt. Läßt sich so ein paar Minuten hin und her schleudern, während der Zug in den Tunnel saust und schließlich in der Endstation bremst. Durch diese Prozedur gewinnt er vielleicht 6 Sekunden. In einer wahren Flutwelle von 8-Uhr-8ern, die zu ihren Büros hasten, verläßt er den Bahnhof. Die Steckuhr im Geschäft notiert seine Ankunft: 4 Minuten vor 9 Uhr. Er eilt zu seinem Schreibtisch, klemmt sich auf den Stuhl und ist bald bis über die Ohren

untergetaucht in Akten und Zahlen der Radiergummifabrik. Nach Beendigung seines Tagespensums nimmt er den 5 Uhr 31 zurück nach Oakhurst und überfliegt die Zeitung („Minerva schlägt Hertha“ — „Einbrecher entwischt Polizei“ — „Nie Liebeslaube gehabt, protestiert Snickelmann“).

Anders, ganz anders der Tag der Männer, die den 8-Uhr-40-Zug nehmen. Sie gleiten die Straßen zur Station hinab in weich gepolsterten Limousinen, manche mit passend uniformierten Schoffören. Rosa und braun sind die Männer des 8 Uhr 40, voll guter Laune, Frühstückspeck und saftigen Melonen. Ihre Schuhe glänzen, aber nicht ihre Anzüge. Feine Anzüge sind das, mit aller Schneiderkunst auf Schultern, Taille und Bügelfalten gearbeitet.